Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 31. Samstag, 3. Februar 1894 (Blasius). 28. Jahrg.

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Die „Bismarck-Woche" wollen die Getreuesten des „Altreichskanzlers" die vergangene Woche benannt wissen, nicht etwa die Kaiser-Woche, obschon an den Schluß derselben der Geburtstag des Kaisers und das 25-jährige Militärjubiläum des obersten Kriegsherrn fiel. Freilich hat das unerwartete Ereignis der letzten Woche, daß Fürst Bismarck am Tage vor Kaisers-Geburtstag als Gast des Kaisers und auf seine dringende Einladung hin in Berlin erschien, im Inlande wie im Auslande ein gewaltiges Aufsehen erregt; dieses gewissermaßen „unprogrammmäßige" Erscheinen des Fürsten Bismarck mußte auch die Sensationslust des Publikums mehr reizen und befriedigen, als der „programmmäßige" Verlauf einer Hoffestlichkeit und eines nationalen Festtages. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob der „Triumphzug" des Fürsten Bismarck in Berlin die eigentliche und wahre Bedeutung eines Festtages der Monarchie und des monarchisch-gesinnten Volkes herabgedrückt oder erhöht hat, ob nicht vielfach der Verherrlichung des Fürsten Bismarck die erste Stelle eingeräumt, dem Träger der Kaiserkrone aber nur deshalb besonderer Dank abgestattet wurde, weil er sich vorher mit Bismarck „ausgesöhnt" hatte. Der Kaiser selbst hat den Besuch des Fürsten Bismarck als eine Erhöhung des Festes empfunden, wie er auch in seinem Dankschreiben für die ihm aus Anlaß der Geburtstagsfeier und des 25jährigen Militärjubiläums zuteil gewordenen Ovationen, welches am Mittwoch an der Spitze des „Reichs-Anzeigers" veröffentlicht wurde, ausdrücklich den „Besuch eines um Kaiser und Reich ruhmvoll verdienten Staatsmannes" erwähnt. Aus der ureigensten Initiative des Kaisers war ja auch diese „Versöhnung" hervorgegangen, aus dem persönlichen hochherzigen Entschlusse des Kaisers. Weder der Reichskanzler Graf Caprivi, noch sonstige leitende Regierungskreise hatten vorher Kenntnis von diesem Entschlusse des Kaisers, wie die offiziösen Organe nachträglich in auffallender Weise scharf betont haben. Dagegen wäre ja auch nichts zu erinnern, wenn es sich um eine rein persönliche Angelegenheit zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck handelte, und wenn die Politik dabei gar nicht in Betracht käme. Aber man darf dabei auch nicht übersehen, daß Fürst Bismarck der ehemalige Reichskanzler ist, und daß er in jeder Weise in Interviews, in Reden und in Artikeln der „Hamb. Nachr." sich in einen scharfen Gegensatz nicht nur zu seinem Nachfolger, dem Grafen Caprivi, sondern auch zu der nach seinem Abgang befolgten und vom Kaiser bislang gebilligten Reichspolitik gestellt hat. Schon mit Rücksicht darauf wird niemand im Ernste behaupten wollen, daß der Besuch des Fürsten Bismarck beim Kaiser jedes politischen Charakters entbehre, wenn auch die gegenwärtigen Leiter der Politik, namentlich Graf Caprivi, während des sechsstündigen Aufenthalts des Fürsten Bismarck in Berlin nicht in engeren Verkehr mit demselben getreten sind. Unmittelbare politische Folgen sind an dieses „Versöhnungsfest" von ernsthaften Politikern nicht geknüpft worden. Auch die „Hamb. Nachr.", welche dem Fürsten Bismarck seit seinem Rücktritt am nächsten gestanden haben, warnten die Bismarck-Verehrer und gaben ihnen den guten Rat, sich „bis auf weiteres" der Annahme zu enthalten, daß den letzten Ereignissen Einfluß auf den Gang der jetzigen Politik beizumessen sei. Gewisse Hoffnungen hegt man also doch in bismarckfreundlichen Kreisen, aber ob sie sich verwirklichen werden, ist eine andere Frage.

Die „eiserne Natur" des Fürsten Bismarck ist nach seinen eigenen Worten schon „etwas rostig" geworden; an eine Rückkehr in das Reichskanzlerpalais denkt er wohl selbst nicht mehr. Aber wenn er trotzdem versuchen sollte, als „unverantwortlicher" Ratgeber wieder Einfluß auf den Gang der jetzigen Politik zu gewinnen, so dürfte für den Grafen Caprivi und auch für andere hohe Beamte die Lage sehr kritisch werden; zumal die konservativen Ministerstürzer trotz der Erklärung des Kaisers, daß er hinter der Handelspolitik der Reichsregierung stehe und sich auch von den Konservativen keinen Reichskanzler aufdrängen lasse, neuen Mut bekommen.

Die Parlaments-Verhandlungen sind in den bewegten Tagen der Versöhnungs-Episode mehr in den Hintergrund getreten. Selbst die „Reichsfinanzreform", die in den ersten Tagen dieser Woche zur ersten Beratung stand, hat nicht vermocht, die politischen Gemüter besonders stark aufzuregen. Man wußte ja auch von vornherein nach der Beerdigung der Tabaksteuer und Weinsteuer, daß dieselbe ein totgeborenes Kind sei und in der „Beerdigungskommission" des Reichstages der Leichenhalle überwiesen werden müsse. Gleichwohl wurde im preußischen Abgeordnetenhause bei der Etatsdebatte in ungenierter Weise der Versuch gemacht, zu gunsten der „Reichssteuerreform" den Landtag gegen den Reichstag aufzuspielen, den Reichstag durch die Landtage zu vergewaltigen, ein Versuch, der von dem Abg. Dr. Lieber sofort in der nachdrücklichsten Weise zurückgewiesen wurde — sehr zum Aerger des Finanzministers Miquel, der diesen Versuch auf das kräftigste unterstützt hatte. Am Montag begann dann im Reichstage die erste Beratung über die Miquelsche „Reichsfinanzreform", die drei Tage hindurch dauerte, obschon beim Beginn der Debatte das Scheitern dieses Gesetzes noch ausdrücklich angekündigt wurde. Der Abg. Dr. Lieber verlaß nämlich bei Eröffnung der Debatte eine von der Centrumsfraktion des Reichstags einstimmig beschlossene Erklärung, welche die geplante Reichsfinanzreform ablehnt 1) wegen „ernstlicher Bedenken gegen wesentliche Einzelbestimmungen der Vorlage", 2), weil die jetzige wirtschaftliche Lage „eine Erhöhung der indirekten Steuern nicht durchführbar" erscheinen läßt, zumal schon die Deckung der Militärvorlage „mit den äußersten Schwierigkeiten verbunden" ist, 3) weil die Mittel zur Vermehrung der Reichseinkünfte, wie sie in den zur Ausführung der Reform vorgeschlagenen Steuervorlagen von den verbündeten Regierungen in Aussicht genommen sind, in der Hauptsache als nicht geeignet erscheinen." Der Grundgedanke dieser Centrums-Erklärung gipfelt einerseits in dem unverbrüchlichen Festhalten an der in staatsrechtlicher Beziehung hochwichtigen Franckensteinschen Klausel, anderseits in der Wiederholung der Erklärung Windthorsts vom Jahre 1887: „daß es endlich an der Zeit sei, mit den direkten Steuern aufzuhören und, wenn wir weitere Bedürfnisse haben, auf die direkten Steuern zurückzugreifen." In gleichem Sinne sprachen außer Dr. Lieber auch die Centrumsabgeordneten Dr. Bachem, Dr. Schädler und Fuchs (Bochum) sich aus, während die Reichsfinanzreform nur bei den Vertretern der Plutokratie auf der rechten Seite und bei einem großen Teile der Nationalliberalen eine Befürwortung fand. Die Drohung mit einer Mobilmachung der Einzellandtage gegen den Reichstag konnte hier natürlich kein Echo finden, auch nicht die Drohung des Abg. Dr. Frege (kons.), daß man schließlich sich — in Friedrichsruh Rat erholen werde. Wo am nächsten Rat zu finden ist, weiß der Reichstag selbst; die Budget-Kommission ist ihm schon mit gutem Beispiele vorangegangen, indem sie unnötige Forderungen abstreicht und beim Post-Etat auch die Einnahmen um den sicher zu erwartenden Mehrbetrag von 3½ Millionen M. im Etat höher angesetzt hat.

Im preußischen Abgeordnetenhause haben die Konservativen mit ihrer Interpellation über die Handelsverträge und einen Ausgleich in den Geldwertsverhältnissen bei Verträgen mit anderen Ländern nichts weniger als einen Erfolg erzielt, wenn sie es darauf abgesehen hatten, das preußische Staatsministerium gegen die Handelspolitik der Reichsregierung mobil zu machen. Der Handelsminister Frhr. v. Berlepsch kam nämlich bei einer Provokation seitens des Frhrn. v. Hammerstein mit der bündigen Erklärung heraus, daß die preußische Regierung von Anfang an bis heute und in jedem Stadium mit der Handelspolitik der Reichsregierung einverstanden gewesen sei. Finanzminister Miquel hielt sich in auffälliger Weise diesen Verhandlungen fern, wie er es auch im Reichstage vermieden hat, für die Handelsverträge auch nur ein Wort zu sagen. Sollte er etwa „für alle Fälle" seine Person und seine politische Zukunft in Sicherheit bringen wollen? — Am Dienstag begann das Abgeordnetenhaus die zweite (Spezial)-Beratung des neuen Staatshaushaltsetats.

Eine Reichstags-Ersatzwahl im oberschlesischen Wahlkreise Neustadt hat in der Stichwahl zu einem Siege des Bauerngutsbesitzers Strzoda über den Rittergutsbesitzer Deloch geführt. Strzoda erhielt 7565, Deloch 2746 Stimmen. Beide Kandidaten gehören der Centrumspartei an, so daß von einer Niederlage oder von einem Verluste des Centrums keine Rede sein kann. Das Kreiswahlkomité, welches mit 120 gegen 60 Stimmen Deloch als „offiziellen" Kandidaten aufgestellt hatte, ist allerdings überstimmt worden, was bedauerlich erscheinen mag. Auch ist von polnischer Seite für Strzoda agitiert worden, was unzweifelhaft mitgewirkt hat. Aber wie man bei dieser Wahl nicht von einem Verluste des Centrums sprechen kann, ebensowenig ist es angebracht, von einem Siege des Polonismus über das Centrum zu reden, denn eine Reihe rein-deutscher Ortschaften hat für Strzoda gestimmt. Die Volksstimmung ist bei dieser Wahl, wie dies auch bei anderen Reichstagswahlen in Westfalen schon geschehen ist, zum Ausdruck gekommen, und diese bevorzugte einen Bauern vor einem Rittergutsbesitzer, einen Gegner der Militärvorlage vor einem Reserveoffizier. Mag man die „Wirren" in Oberschlesien beklagen wie man will, sie geben doch einen deutlichen Fingerzeig für jeden, „der Augen hat zu sehen".

Aus dem Auslande sind auch in dieser Woche hochbedeutsame politische Ereignisse nicht zu verzeichnen. In Oesterreich richtet sich das Interesse auf den Prager Omladina-Prozeß gegen die anarchistische Verschwörung, der in dieser Woche wohl noch nicht zu Ende kommen wird. In Ungarn geht die liberale Partei immer mehr in die Brüche. Die Stellung des Ministers Weckerle ist thatsächlich kaum noch haltbar. Die Versuche von Freimaurern und Juden katholische Gegendemonstrationen zu gunsten der Kulturkampfgesetze zu veranstalten, sind kläglich gescheitert. Die Wahlen zum Nationalkasino haben den deutlichen Beweis geliefert, daß man von der jüdisch-liberalen Bescherung nichts wissen will.

Aus Italien lauten die Nachrichten erfreulicherweise besser. Auch der hl. Vater hat sich in einer Ansprache für die rasche Wiederherstellung der Ordnung ausgesprochen. Die Ruhe ist in Sicilien und Apulien so ziemlich wieder hergestellt, in Massa Carrara lassen die Zustände allerdings noch viel zu wünschen übrig. Daß übrigens bei den Unruhen die Anarchisten und Socialisten die Hand im Spiel gehabt haben, wird täglich mehr klar. Einen Beweis dafür liefert ein Krawall, den die Anarchisten in der Schweiz verursachten, um ihrem Unmut über das Mißlingen der italienischen Aufstandsbewegung Ausdruck zu geben. Sie rotteten sich in Zürich vor dem italienischen Konsulat zusammen und gerieten dabei ins Handgemenge mit der Polizei. Es gab wüste Prügelscenen, bei denen sowohl auf Seiten der Polizei, als der Tumultuanten mehrere Verwundungen vorkamen. Die politische und wirtschaftliche Lage Italiens ist damit freilich noch keineswegs gesichert. Ein hochoffiziöses Artikelchen in der „Nordd. Allg. Ztg." läßt aber darauf schließen, daß es der deutschen Regierung nicht angenehm ist, die Lage in Italien „grau in grau" zu schildern. Vorläufig hat Crispi durch ein sehr einfaches Mittel Abhilfe gegen die Finanzkalamität gesucht, nämlich durch eine vermehrte Notenausgabe. Das heißt allerdings das Pferd am Schwanze aufzäumen.

Frankreich hat mit der Einnahme von Timbuktu in Afrika einen weiteren Vorstoß vollzogen, wobei England in erster Linie interessiert ist, während deutsche Leser Timbuktu vielleicht nur aus Oberländers Schilderung des Jahrmarkts von Timbuktu in den „Fliegenden Blättern" kennen. Das Vordringen Frankreichs in Afrika wird den Engländern noch viel Sorge machen. — In der französischen Deputiertenkammer hat sich wieder einmal eine kleine Skandalscene abgewickelt. Den socialistischen Deputierten Thivrier, der mehr durch sein Erscheinen in der blauen Arbeiterbluse als durch eine erfolgreiche parlamentarische Thätigkeit sich bemerkbar gemacht hat, gelüstete es bei gegebener Gelegenheit in den Ruf auszubrechen: „Es lebe die Kommune!" Auf die Rüge des Präsidenten brachen sofort die anwesenden Socialisten wie auf Kommando in denselben Ruf aus, und dem Präsidenten blieb nun nichts anderes übrig, als die Sitzung zu vertagen und Thivrier mit seinen „Genossen" durch Polizeigewalt aus dem Sitzungssaale entfernen zu lassen und die Censur zu verhängen. — Solche Zustände lassen „tief blicken".

In Serbien ist das Ende der Wirren noch nicht abzusehen, die Lage hat sich dort im Laufe der letzten Woche wenig geändert. Das gemischte Kabinett stößt bei den Radikalen auf entschiedenen Widerspruch, die Einstellung des Strafverfahrens gegen das frühere Ministerium Adakumovics hat die Radikalen erst recht entrüstet. Die neue Regierung scheint selbst den Ausbruch einer revolutionären Bewegung zu befürchten, weil sie die Civilgouverneure durch Militärpersonen ersetzt hat.

Bulgarien hat andauernd Glück. Dem Fürsten Ferdinand ist ein Thronerbe geboren, dem er den orientalischen Namen „Boris" und den Titel eines „Prinzen von Tirnowo" beigelegt hat. Man ist jetzt gespannt darauf, ob der Prinz katholisch oder griechisch-orthodox getauft und erzogen werden wird. Von rumänischer Seite aus scheint letzteres gewünscht zu werden um — „Leidensgefährten" zu haben. Sollte der Coburger durch treues Festhalten an den Grundsätzen der katholischen Kirche schließlich den Hohenzollern Prinzen übertreffen?

In Aegypten hat der junge Khedive seinen Versuch, wider den englischen Stachel auszuschlagen, hart büßen müssen. Die Engländer haben ihn gezwungen, sein abfälliges Urteil über die von englischen Offizieren kommandierten Grenztruppen ausdrücklich und förmlich zu widerrufen und an Stelle des Unterstaatssekretärs Mater Pascha einen den Engländern genehmen Mann zu wählen. Es heißt, der junge Khedive sei infolge der trüben Erfahrungen, die er bisher gemacht, schon regierungsmüde.

In Brasilien hat sich in überraschender Weise die Lage plötzlich zu Gunsten Peixotos gewendet, wie es scheint durch Einmischung der Nordamerikaner. Der Kommandant des amerikanischen Geschwaders hat nämlich, nachdem er Verhandlungen mit dem Führer der Aufständischen de Gama eingeleitet hatte, die ergeblos geblieben waren, einen regelrechten Kampf gegen die Schiffe der Aufständischen eröffnet und de Gama gezwungen, sich ihm zu ergeben. Auf seiten de Mellos sollen sich jetzt nur noch zwei Kriegsschiffe befinden. Der Diktator Peixoto scheint also aus dem Bürgerkriege als Sieger hervorgehen zu sollen.

Unpolitische Zeitläufe.

[Nachdruck untersagt.]

Berlin, 1. Febr.

„Sind Sie existenzberechtigt?" Das soll in diesem Jahre das Stichwort der „Narren" zu Fastnacht sein. Sehr viel Ehre für den Bonner Rektor, der kurzer Hand den katholischen Studentenvereinen das Daseinsrecht absprach und dafür selber eine Art „Unsterblichkeit" erwarb. Gönnen wir sie ihm, ohne erst noch der Existenzberechtigung der väterlichen Ansicht Sr. Magnificenz oder gar nach der Existenzberechtigung des ganzen Brimboriums der akademischen Ehrenämter, Talare, Ketten, Titel 2c. zu fragen.

Es giebt ja so ungeheuer viele Dinge zwischen dem Himmel und den Bergwerken, über deren Existenzberechtigung nicht einmal die Karnevalsweisen sich klar werden können. Es bleibt uns nichts weiter übrig, als mit dem Philosophen zu sagen: Was ist, das ist existenzberechtigt. Diesen Grundsatz der Duldung und Ergebenheit spricht der Eine unter Seufzern und Thränen aus, der Andere unter Lachen und feuchtfröhlichem Humor. Der Erste ist ein wohlanständiger Spießbürger, der Zweite ein Fastnachtsgeck. Wer der Klügste von beiden ist, ist eine Frage, deren Existenzberechtigung ich vorläufig bestreite.

Ja, sind wir selbst, ich und der liebe Leser, eigentlich

23

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Ich meinerseits lernte in Tantes Leben einige düstere Kapitel kennen. Sie zeigte mir eine geheiligte Schublade, in der ein Paar abgetragener kleiner Schuhe und etwas zerbrochenes Spielzeug aufgehoben war.

„Du bist uns geschenkt worden zum Trost unseres Alters, Nora," sagte sie, als sie diese Reliquien feuchten Auges wieder verschloß; „wer könnte mir näher stehen und mir lieber sein, als das Kind meines einzigen Bruders?"

Meine Tante war eine auffallend hübsche Frau, etwa fünfzig Jahre alt, mit feingeschnittenen Zügen, sehr dunklen Augen und einer hohen, ebenmäßigen Gestalt. Ihr heiteres, anmutiges Wesen und ihr gutes Herz machten sie, obwohl sie selten in Gesellschaft ging, zu einer der beliebtesten Damen in Mulkapore. Ihre Sphäre war das Haus; sie widmete sich ihrem Garten, ihrem Hühnerhof und ihren Hunden. Ihr Ohr war immer allen Klagen über Not und Elend zugänglich, ihre Hand hülfsbereit und ihre Börse den Bedürftigen und Unglücklichen geöffnet. Waren die Leute krank, so pflegte Mrs. Neville; hatten sie Kummer, so tröstete Mrs. Neville.

Onkel Jim war in mancher Hinsicht der volle Gegensatz zu seiner Frau; er war rastlos und fühlte sich nie so glücklich, als wenn sein Fuß nicht auf dem heimatlichen Ginster, sondern in dem Schilfmoor seines Adoptivlandes, den geliebten Jagdgründen, stand. Er war durch und durch Sportsman und weit und breit als unfehlbarer Schütze bekannt. Ich pflegte ihn zu versichern, daß die Veranda täuschend einem Kürschnerladen gleiche. Tiger- und Bärenfelle waren überall angenagelt und über jeder Thüre starrte einem der ausgestopfte Kopf eines Bisons, oder Samburs, oder Nilghis, und wie die allerliebsten indischen Hochwildarten alle heißen, entgegen. Sein eigentes Heiligtum war in der That sehenswert — Gewehre jeder Konstruktion, Jagdtaschen, Patronenbehälter waren überall angehäuft. Sein Schreibtisch war übersät mit Pulverhörnern, Zündhütchen und Fläschchen mit Rangoonöl zum Reinigen der Gewehre. Der Boden war mit Tierfellen bedeckt, die Wände mit Tierköpfen geschmückt und an einem sehr in die Augen fallenden Platz standen auf zwei Regalen Reihen von fürchterlich grinsenden, kahlen Tigerschädeln und zwei Affenskelette, die ich lange Zeit für die irdischen Ueberreste von zwei Hindukindern hielt! Onkel Jim war ein untersetzter, muskulöser Mann mit ziemlich strengem Ausdruck, wie er seiner richterlichen Würde zukam. Dieser Ausdruck wurde seinem Gesicht aber einzig durch einen dichten, grauen Schnurrbart und eine Adlernase verliehen; in Wirklichkeit war er der nachsichtigste aller Gebieter, Ehemänner und Onkel und gestattete seiner „naseweisen Nichte", wie er mich nannte, seine Felle und Skelette herumzustoßen und sein Kuriositätenkabinett nach Herzenslust zu durchstöbern, während er Patronen füllte oder kleine Geschichten aus seiner magistratlichen Thätigkeit erzählte, von denen manche sehr lustig waren. Ein Beispiel davon: Einst war ein indisches Mädchen sehr krank; statt des Arztes wurde ein erfahrenes, altes Weib geholt. Sie erklärte, daß nur ein einziges Mittel die Kranke retten könne und werde. Alle Schmuckgegenstände ihrer Freunde, je wertvoller, um so besser, mußten gesammelt und in ein großes Wassergefäß gelegt werden — nach zwei Stunden sollte das Wasser abgegossen und der Kranken zum Trinken gegeben werden. Es geschah nach Vorschrift. Als das Wasser wieder ausgeschöpft wurde, war der Schmuck fort und die alte Hexe natürlich auch!

Es dauerte nicht lange, so hatte ich alle indischen Sitten und Gewohnheiten angenommen und es schien mir bald höchst alltäglich, Drugos monotone Stimme: „Halb fünf Uhr, Missy — der Thee ist fertig", melden zu hören, und es dauerte auch nicht lange, so galoppierte ich regelmäßig mit Onkel Jim den Reitweg hinunter. Ich ritt einen alten arabischen Schimmel; er war bildschön, ein gut konservierter, ältlicher Gentleman, der mir trotz seiner Jahre vortrefflich ging. Solange wir ausritten, machte die Tante eine Fahrt in die Läden oder um das Gebiet der Militärstation herum, je nachdem es ihren bequemen fetten Ponies „Brandy" und „Soda" gerade paßte. Wenn wir heimkehrten, fanden wir sie gewöhnlich bei ihren Rosen oder Kaladien, den Gärtner ermahnend oder tadelnd, oder ihre kleinen umherhockenden Bantamhühner und ihre Kampfhähne fütternd. Um acht Uhr hatten wir unter einem großen Baum im Garten „Chotah-hazree". Es ist dies eine Art von Vorfrühstück, bestehend aus Thee, geröstetem Brot, Streuzkuchen und Früchten, gewissermaßen ein öffentliches Mahl; jeder vorübergehende Freund nimmt unfehlbar daran teil und berichtet bei der Gelegenheit den neuesten „Klatsch". Um zehn Uhr frühstückten wir; von zwölf bis zwei Uhr war Besuchsstunde, um zwei Uhr das Luncheon oder wie es in Indien heißt: „Tiffin".

Nach dem Tiffin gönnte sich die Tante ein Mittagschläfchen, während ich in irgend einen behaglichen, tiefen Lehnstuhl versank und einen Roman verschlang, bis um fünf Uhr der Thee erschien. Nach demselben machten wir unsere abendliche Ausfahrt, hörten das Konzert des Militärorchesters oder sahen einer Cricketpartie zu. Um acht Uhr war Diner, dann eine Partie Bézigue, ein paar Lieder und ins Bett.

Zwölftes Kapitel.

Unsere Nachbarn.

Viele von Tantes Freunden entflohen schon bei den ersten Anzeichen der Hitze aus Mulkapore. Der in der Ebene Zurückbleibenden waren es nur wenige und sie wohnten zum Teil weit zerstreut. Während der Monate März, April, Mai war es auch wahrhaftig heiß. Wir schlossen Luft und Sonne durch grasgeflochtene, stets befeuchtete Matten n jeder kleinsten Oeffnung aus, und die „Punkahs", jene großen, durch einen Mechanismus bewegten Riesenfächer waren Tag und Nacht in Thätigkeit. Nur nach Sonnenuntergang wagten wir uns hinaus, um ein wenig frische Luft zu atmen, was selbst dann häufig nicht zu haben war. Alles war heiß; wenn man seine Kleider anzog, hatte man die Empfindung, als ob sie an einem guten Küchenfeuer sorgsam durchwärmt worden wären.

Das Wasser war natürlich immer lauwarm und ohne unsere tägliche Eislieferung weiß ich nicht, was aus uns geworden wäre. Oberst Keith bewohnte einen kleinen Bungalow, ungefähr eine halbe Meile von dem unsrigen entfernt. Drei oder viermal wöchentlich speiste er mit uns und erschien in seinem grasgrünen Gharry mit seinem langhalsigen, alten Schimmel, der sich des Namens „Gänserich" erfreute. Der Oberst füllte den Rücksitz seiner Equipage bewundernswert aus, und man konnte sich nicht verhehlen, daß er ungewöhnlich umfangreich war. Aber ich weiß nicht, wie es kam, sobald man ihn näher kannte, verlor sich dieser Eindruck; man sah in ihm nur den bestgelaunten, gutmütigsten, heitersten, liebenswürdigsten alten Herrn, den man sich denken konnte und in den Augen seiner Freunde war er auch nicht um eine Unze zu schwer. Sein frisches, ehrliches Gesicht ruhte auf einem stattlichen Doppelkinn, seine blinzelnden blauen Augen strahlten von nie versiegendem Humor, er hatte einen so kräftigen Griff beim Handschütteln, daß man sich wirklich freute, seine Knochen noch in ihren Gelenken zu haben, und sein Lachen erschütterte buchstäblich das ganze Zimmer. Er war außerordentlich beliebt, so arm er war. Die Frische und Energie eines Zwanzigjährigen steckten in dem äußerlich ältlichen, breitschulterigen Mann. Er faßte alles und jedes von der guten Seite auf und sah die Welt stets durch rosa Brillengläser. Wenige Männer in seiner Lage wären so leichtherzig gewesen. Allerdings, er war gesund und hatte monatlich neunhundert Rupien; aber von dieser Summe hatte er für seine leidende Frau einen Haushalt in England zu bestreiten und drei heranwachsende Söhne und zwei Töchter zu erziehen, zu ernähren und zu kleiden. All das mußte von seinem Gehalt geschehen, und wenn er denselben heimschickte, wobei noch durch das Auswechseln des Geldes große Nachteile entstanden, blieben sehr wenige Rupien für Oberst Keiths eigene, persönliche Bedürfnisse.

„Leichtes Herz und leichte Börse", pflegte er zu sagen, „da sitz' ich nun, ein grauköpfiger, fetter, alter Geselle und lebe in meinen alten Tagen von zweihundert Rupien monatlich in der nämlichen Garnison, wo ich als junger Kerl drei Pferde, elegante Wagen, zwei Jagdkameele und Scharen von Dienern hielt und in Saus und Braus lebte. O die gute alte Zeit! Als man achtzig Metzen Hafer für die Rupie bekam, Wohnung und Kost eigentlich umsonst zu haben waren und Teddy Keith ein fröhlicher Junggeselle war!" rief er dann, stemmte seine Hände in die Seiten und betrachtete seinen stattlichen Umfang. „Macht euer Heu meinethalben, solange die Sonne scheint — die schlimmen Tage warten auf euch", predigte er den Junggesellen.

Es war nichts Ungewöhnliches, ihn sich in seinen Stuhl zurücklegen, sich die Seiten halten und lachen zu sehen, bis ihm die Thränen ins Auge traten und seine Freunde in Angst gerieten, er könnte einen Schlaganfall bekommen. Er war eine Fundgrube von Witzen und in Geld- und Heiratsangelegenheiten wurden ihm mehr Dinge anvertraut, als irgend jemand in Mulkapore, denn sein richtiges Urteil war ebenso sprichwörtlich wie sein Humor. Er und Onkel waren Schulkameraden gewesen und miteinander in die Armee eingetreten, und er war bei uns ebenso zu Hause, als in seinem eigenen, äußerst ärmlich eingerichteten Bungalow.

Forts. folgt.

existenzberechtigt. Was meine Wenigkeit betrifft, so will ich mir manchmal scheinen, als ob es ohne mich auch ganz gut ginge, und wenn in solchen dunkeln Stunden der Bonner Rektor mich am Knopf packte, um mir die Mangelhaftigkeit meiner Legitimation zum Dasein zu beweisen, so wäre ich imstande, auf meinen Erdenpaß zu verzichten, um den „aufgeklärten" Professoren nebst dito Zuhörern den alleinigen Nießbrauch des irdischen Jammerthales zu ermöglichen. Aber ich habe einen Notanker in meinen Berechtigungszweifeln. Ich nehme den blonden Lockenkopf meines Jungen zwischen beide Hände und schwöre in seine Augen hinein, daß ich existenzberechtigt bin als Vater dieses jungen Menschleins wenigstens so lange, bis der Bengel auf eigenen Füßen und mit eigenen Händen den Kampf um's Dasein bestehen und sogar gegen alle Professoren und Rectoren seine Existenzberechtigung verteidigen kann. Der kleine Knirps weiß freilich nicht, daß ich ihn als Stütze meiner Existenzberechtigung anspreche; ihn interessiert mehr die Existenzberechtigung des Struwwelpeter und das tragische Ende des Suppenkaspar, der gegen die Suppe so eingenommen war, wie gewisse Leute gegen katholische Vereine. „Mein Sohn", sage ich ihm dann im väterlichen Brustton, „ß viel Suppe und verschleiß viel Bücher, dann kannst Du noch mal Professor und Rektor werden."

Mein schwarzgalliger Freund, dessen Wiege am profaischen Strand der Spree gestanden, bestreitet sogar die Existenzberechtigung des ganzen Karneval. Da sie in Köln keinen hängen, den sie nicht haben, so kann ich es ja ruhig verraten. Er behauptet im besonderen, daß bei diesen schlechten Zeiten, wo alle Finanzminister wie Leichenbitter einhergingen, für närrische Lustbarkeiten gar kein Raum sei. Ein solcher Mangel an Toleranz! Und dabei hat der Mann nicht einmal in Bonn studiert. Nein, lieber Freund, gerade in trüben Zeiten ist der Humor am Platze, wie an kalten Nebeltagen ein erfrischender Likör. Natürlich mit Maß, gerade wie bei dem Schlückchen aus der Trostflasche. Wenn die Zeiten schlecht sind, müssen wir uns besonders anstrengen, um guten Mutes zu bleiben. Die Klageweiberei hat noch keine Not überwunden; aber die frische fröhliche Spannkraft des Mannes, die hilft weiter, so lange überhaupt noch zu helfen ist. Als der alte Bismarck noch der eiserne Staatsmann seiner Glückszeit war, da hatte er diese Spannkraft im Leibe, und eines seiner Geheimmittel zur Erhaltung derselben war die „Wurstigkeit", mit der er alle Schwierigkeiten betrachtete und behandelte. Diese „Wurstigkeits"-Philosophie steckt auch hinter dem weisen „Narrentum" des Karneval. Man erhebt sich durch das Lachen über die Jämmerlichkeiten des Daseins; durch Scherz bezwingt man die Sorgen, der Humor giebt dem Geiste eine erfrischende Abreibung oder — um den Kneipp-Verehrern entgegenzukommen — einen belebenden Guß. Wir lachen über die Kleinlichkeiten und Thorheiten auf Erden und nicht zuletzt über uns selbst, unsere höchsteigenen Schwächen. Das wirkt befreiend, reinigend, erbauend. Es liegt freilich eine Art Demütigung darin; aber die ist gerade sehr gesund. In unserer amtlichen oder geschäftlichen Tagesarbeit gewöhnen wir uns gern eine gewisse Wichtigthuerei an, wir halten uns für ein sehr „hohes Tier" oder eine außerordentlich „tüchtige Kraft", und sind sorgfältig bemüht, in unserer „Herablassung" das rechte Maß zu halten und ja nicht zu „gemein" zu werden. Wer Anlage zu dieser Hoffart des Lebens hat, der versäume nicht die Gelegenheit, sich wenigstens zu Fastnacht einmal unter die Plebejer zu mischen, die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Schellenkappe auszukosten und sich wieder bewußt zu werden, daß wir alle Brüder sind in der Thorheit unserer sog. Vernunft, und daß ein witziger Handwerksgeselle ebenso existenzberechtigt ist, als ein langweiliger „Gebildeter" oder ein eingebildeter Geldschrank-Inhaber. Durch Einbildung wird man nicht größer, und durch Sorgen und Grillen nicht glücklicher. Aber anspruchsloser Simi, Duldsamkeit gegen die Mitmenschen und wackere Arbeit schaffen Freunde und Freude.

Der Karneval ist eine Art homöopathische Kur. Da der Mensch ein so unvollkommenes Wesen ist, so läuft seine Vernunft manchmal in Unsinn, seine Würde in Narrheit aus. Nun nimmt er eine Medizin von absichtlichem Unsinn und künstlicher Narrheit in der Fastnachts-Apotheke ein, und nach dem homöopathischen Grundsatz Similia similibus (Gleiches durch Gleiches) wird der kranke Geist dadurch wieder auf die Strümpfe gebracht. Wer's nicht glaubt, muß es probieren, was ja bekanntlich bei aller Medizin noch die Hauptsache ist.

Leider läßt sich diese Karnevals-Medizin nicht überall brauen und genießen. Es ist vergebene Mühe, einen Volksfasching dort künstlich hervorrufen zu wollen, wo das schnurrige Bäumchen nicht von selbst gewachsen ist. Es wächst nicht in künstlichem Dünger, sondern nur im Mutterboden altväterlicher Sitte. In den unfruchtbaren Gegenden behilft man sich mit Maskenbällen, deren Existenzberechtigung meistens sehr zweifelhaft ist.

Nun, wer nicht mitmachen kann, der mag wenigstens den andern ihr Plaisier gönnen, soweit es sich in den berechtigten Formen eines frischen, anständigen Volkshumors hält. Und nebenbei kann er sich ja an den Fastnachtstagen im stillen Kämmerlein oder an dem Stammtisch überlegen, wie nett und vorteilhaft es ist, wenn man das irdische Dasein nicht mit trockener, gespreizter Philisterhaftigkeit, sondern mit herzerfrischendem Humor übersteht. Das Lachen ist wirklich existenzberechtigt. Ich meine damit nicht etwa bloß die Gesichtsgrimasse und das Zwerchfell-Erdbeben, wodurch sich das körperliche Lachen kennzeichnet, sondern das innere Lachen, die Heiterkeit des Geistes, der im Bewußtsein der Pflichterfüllung und Vertrauen auf Gott die Dinge an sich vorbeigehen läßt, ohne sich unterkriegen zu lassen. Ein preußischer Hofpoet hat den Ausdruck das „heilige Lachen" eingeführt. Das klingt mir etwas zu feierlich und paßt zu dem Fastnachtstreiben nicht recht. Aber deshalb braucht es doch nichts Unheiliges an sich zu haben, es kann vielmehr wirklich zur sittlichen Heiligung beitragen, wenn wir des Lebens Unverstand mit Humor genießen.

Hätten die Menschen alle wirklichen Humor, so würden sie zur Faschingszeit nicht nach so vielen hohlen Lustbarkeiten haschen, sondern mehr wirkliches, urwüchsiges, einfaches Vergnügtsein suchen und finden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. Februar.

H Der Deserteur Schmitz, welcher vor einiger Zeit auf dem Transporte bei Lierenfeld aus dem Eisenbahnzuge sprang, dann in Gerresheim wieder arretiert und ins hiesige Garnisonlazarett gebracht wurde, ist am Donnerstag Morgen wieder aus dem Lazarett entflohen.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 30. Februar. Der zu Oberlörik wohnende Schuhmacher Johann B. und sein 14 Jahre alter Sohn waren angeklagt, in den letzten drei Monaten in der Gemeinde Heerdt die Jagd unberechtigt und zwar mit Schlingen ausgeübt zu haben. Sie leugneten beide. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Johann B. 4 Wochen, gegen den Sohn 14 Tage Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Johann B. zu einem Monat, den Sohn zu einer Woche Gefängnis und erkannte auf Einziehung der Gewehre und Schlingen. — Gottfried Sp. aus Gladbach wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und gleich verhaftet, weil er den Fuhrunternehmer Wilhelm Dick durch einen Messerstich in die Schulter verletzt hat. — Der Mißhandlung des Paul Engels, dessen Mutter und dessen Schwester war angeklagt Anton W. aus Hitdorf. Der Angeklagte sagt, er sei von dem E. mißhandelt worden, er habe sich wehren müssen. Der Herr Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, die Strafkammer verurteilte ihn zu 15 Monaten Gefängnis und nahm ihn gleich in Haft. — Der Ackerknecht Georg Sch. und der Tagelöhner Peter G. haben zu Hubbelrath von zwei Häusern die Dachrinnen und Abfallrohre gestohlen und in Düsseldorf verkauft. Der Sch., welcher bei dem Diebstahle einen geladenen Revolver bei sich hatte, erhielt 6 Monate Gefängnis, G. kam mit 3 Monaten Gefängnis davon. — In der Nacht des 3. September v. J. gegen 12½ Uhr erhielt auf dem Wege zwischen Giesenkirchen und Rheydt der Lambert Böcken fürchterliche Hiebe und zwar ohne jeden Anlaß, auch bekam er einige Messerstiche. Dieser Mißhandlung waren heute sechs Burschen aus Giesenkirchen angeklagt, von denen nur Joseph C. zugab, draufgeschlagen zu haben. Heinrich B. sagte, er habe mit seinem Stocke losgeprügelt, damit kein Streit entstehe. Der Joseph C. hat am 9. Januar 15 Monate wegen Mißhandlung erhalten, dazu bekam er heute noch 3 Monate Gefängnis, die andern wurden mit 4 Monaten Gefängnis bestraft, mit Ausnahme des Werner O., der freigesprochen wurde. — Die viel bestraften Tagelöhner und Diebe Karl K. und Wilhelm J. aus Düsseldorf waren angeklagt, am 11. Dezember v. J. einem Kaufmann an der Flingerstraße mehrere Stücke Kleiderstoff gestohlen zu haben. Der Diebstahl wurde gleich bemerkt, die Diebe verfolgte man und traf den K. mit einem Stücke unter dem Arme. Als er den Polizeibeamten sah, warf er das Stück fort und lief davon und versteckte sich in einem Hause, wo er gleich nachher gefunden wurde. Der Polizeisergeant nahm ihn an die Kette, um ihn abzuführen, da kam J. herbei und befreite den K., worauf beide davonliefen. Später wurden beide verhaftet. Wegen des Diebstahls erhielt K. 2½ Jahre Zuchthaus, J. wegen Gefangenenbefreiung 6 Monate Gefängnis. — Viehwärter Bernhard O., ein Holsteiner, zuletzt wohnend zu Eckamp, schlich zu Metzkausen auf einem Hofe in das Knechtezimmer und stahl einem Knechte den Koffer mit Kleidern, eine Taschenuhr und eine Weckuhr. Er war des Diebstahls geständig und wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Trier**, 31. Jan. Vor dem Schöffengericht hatten sich gestern die beiden Tagelöhner Nikolaus Krummeich aus Orenhofen und Johann Porten aus Seylem, beide wegen Landstreicherei, Bettelei usw. wiederholt vorbestraft, abermals wegen derselben Vergehen zu verantworten. Das Urteil lautete auf acht Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Die Gerichtsverhandlung hat um deswillen größeres Interesse, weil die beiden Angeklagten am 10. Januar verhaftet wurden, unter dem Verdacht, daß sie den Mord an dem Pastor Bahles aus Edingen begangen haben. Bei Krummeich wurde ein Gebetbuch vorgefunden, welches er von einem Unbekannten zum Geschenk erhalten haben will. Beide Angeklagte haben sich am 6. und 7. Januar in Minden und Edingen herumgetrieben und, wie die heutigen Zeugen-Aussagen ergaben, sich selbst verdächtig gemacht, indem sie viel über das Verschwinden des Pastors Bahles sprachen und allerlei dunkle Andeutungen machten, wie: „Ach, der (Pastor Bahles) kommt nicht mehr, den findet ihr nicht", ferner: „Ich habe heute etwas gemacht, das mache ich mein Leben nicht mehr." Auf die Frage eines Zeugen, ob sie den Herrn Pastor aus Edingen kännten, hatte Porten geantwortet: „Ja, ich bin bei Wittlich zu Hause; wir kennen ihn beide, denn er hat mir 30 und meinem Kollegen 20 Pf. gegeben." Weitere Anhaltspunkte hat die Verhandlung nicht ergeben. Zu berücksichtigen ist auch, daß Pfarrer Bahles schon seit dem 3 Januar vermißt wird; jedenfalls haben die vorliegenden Verdachtsgründe der Staatsanwaltschaft nicht genügt, um die Anklage des Mordes gegen die beiden Landstreicher zu erheben. Somit herrscht noch immer Dunkel in dieser Angelegenheit. Bei dem Eisgang am 19. d. hat man an der Moselbrücke bei Koblenz eine schwarzgekleidete Leiche vorbeitreiben sehen, welche wegen des starken Eisgangs nicht geborgen werden konnte und darum in den Rhein trieb. Man vermutete sofort, daß es die Leiche des Herrn Pfarrers sei, indes ist bisher nichts bekannt geworden, daß unterhalb Koblenz eine solche Leiche aus dem Rhein gelandet worden sei.

Vermischtes.

* **Kiel**, 31. Jan. Eine Aufsehen erregende Verhandlung gegen den Redakteur der socialistischen „Schlesw.-Holst. Bztg.", Ströbel, fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Die „Volksztg." hatte nach den Aussagen von Augenzeugen berichtet, daß auf dem Panzer „König Wilhelm" ein Soldat in der Weise bestraft worden ist, daß er mit gereckten Armen aufgehängt wurde, so daß er nur mit den Zehen den Boden berührte. Der Kommandant des Schiffes, v. Prittwitz, fühlte sich durch diese Schilderung beleidigt; der Staatsanwalt erhob Anklage. Die Anklageschrift stellte fest, daß das Aufhängen, das eine Verschärfung der Arreststrafe sei, zulässig wäre. Es bestehe aber in dem schmerzlosen Befestigen der gereckten Hände, wobei der Bestrafte mit der ganzen Fußsohle den Boden berühren könne. Die Marine-Unteroffiziere des Panzerschiffes bekunden eidlich, daß der in der „Volksztg." geschilderte Strafakt nicht vorgekommen sei. Ein Schiffszimmermann erklärte unter seinem Eide, er habe während seiner Beschäftigung auf dem „König Wilhelm" gesehen, daß ein Mariner an einem Querholz mit gereckten Armen derart aufgehängt worden sei, daß er nur mit den Zehen den Boden berührte. Ein anderer Zeuge hatte einen ähnlichen Strafakt beobachtet. Der Kommandant, Kapitän zur See von Prittwitz, der kommissarisch vernommen worden ist, bekundete, daß er die reglementsmäßige Strafe angeordnet, der Ausführung aber nicht beigewohnt habe. Die Darstellung der „Volksztg." sei falsch, da der Bestrafte andernfalls den Beschwerdeweg beschritten hätte. (!) Der Staatsanwalt beantragte 1 Monat Gefängnis. Der Verteidiger, Graf Rebentlow, betonte, daß das Beschwerderecht völlig illusorisch sei und die schändlichen Soldaten-Mißhandlungen nicht einzudämmen vermöge. Es sei deshalb Recht und Pflicht der Presse, diese Lücke auszufüllen und für die Mißhandelten einzutreten. Diese Aeußerungen führten zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt und dem Verteidiger. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis, da der Wahrheitsbeweis nicht erbracht sei.

* Die höchsten Bauwerke der Welt. In der Reihenfolge der höchsten Bauten der Welt stand bekanntlich der Kölner Dom unmittelbar nach seiner Vollendung an der Spitze. Seitdem hat sich auch in dieser Beziehung die Welt sehr verändert. Nach der neuesten von E. Waßmuth in Berlin herausgegebenen Abbildungs- und Meßtafel der höchsten Bauwerke hat Amerika den Vorsprung gewonnen, aber auch in Europa ist eine Reihe von Bauten entstanden, die den Dom in Köln an Höhe beträchtlich überragen — wobei wir von der bloßen Eisenkonstruktion des Eifelturms mit seinen 300 Meter Höhe ganz absehen. Das höchste Bauwerk sind zur Zeit die Kabeltürme der Hudsonbrücke in New-York (173 Meter); ihnen folgt das Washingtondenkmal in Washington (ein sehr plumper Obelisk), der 169 Meter mißt. Nur um einen Meter Höhe von einander unterschieden sind dann der Turm des Nationalmuseums in Turin (164 Meter) und der Rathausturm in Philadelphia (163 Meter). Nun erst folgt einer der alten gothischen, jetzt ausgebauten deutschen Kirchtürme und zwar der des Münsters in Ulm mit 161 Meter Höhe, also 5 Meter höher als der Kölner Dom (156 Meter). Dann folgt die französische Kathedrale von Rouen mit 151 Meter, die Nikolaikirche in Hamburg (147 Meter), der Straßburger Münster (141 Meter). Die Reihe der schlanken Kirchtürme wird hier durch ein Bauwerk von großer Massenhaftigkeit, durch hohes Alter ausgezeichnet und ohne jede Gliederung, unterbrochen: die Pyramide des Cheops (138 Meter), der sich die des Chephren (133 Meter) anschließt. Von derselben Höhe wie die Cheops-Pyramide ist die Kuppel von St. Peter in Rom (138 Meter), woran sich die Kuppel der Michaeliskirche in Hamburg (133 Meter), dann die der Londoner Paulskirche (111 Meter), des neuen projektierten Domes in Berlin (110 Meter), die gleich hohe Pagode in Dschaggernaut (110 Meter) und die Domkuppel in Florenz wie der Invalidendom in Paris (105 Meter) anschließen.

Zum Teil noch vor diesen Kuppelkirchen oder zwischen ihnen rangieren die folgenden Spitztürme: St. Stephan in Wien (137 Meter), Kathedrale in Antwerpen (123 Meter), Dom zu Lübeck (120 Meter), Kathedrale zu Salisbury (122 Meter), St. Peter in Rostock (127 Meter), Dom zu Cremona (121 Meter), Kathedrale in Amiens (116 Meter), St. Stephan in Caen (122 Meter), Marienkirche in Lübeck (123 Meter), Giraldakirche in Sevilla (111 Meter), Dom zu Linz (im Bau begriffen, 129 Meter), Münster in Freiburg i. B. (125 Meter), Katharinenkirche in Hamburg (111 Meter), Dom in Magdeburg (103,6 Meter), Dom in Chartres (116 Meter), Notre-Dame in Paris (65 Meter). — Von anderen hohen Bauwerken seien noch zum Vergleich genannt: Triumphbogen in Paris (48 Meter), Siegesdenkmal in Delhi (75 Meter), Feuersäule in London (61 Meter) Aquädukt bei Segovia (33 Meter), Kolosseum in Rom (48 Meter), Glockenturm in Pisa (57 Meter), Göltzschthal-Viadukt in Sachsen (87 Meter), Pantheon in Rom (40 Meter), Obelisk des Lateranplatzes in Rom (45 Meter); endlich von Denkmalsstatuen auf hohem Unterbau: Statue der Freiheit in New-York (95 Meter), Hermannsdenkmal bei Detmold (57 Meter), Siegessäule in Berlin (61 Meter), Ludwigssäule in Darmstadt (50 Meter), Bavaria in München (30 Meter), Trajanssäule (46 Meter), Alexandersäule in Petersburg (50 Meter), Albertdenkmal in London (54 Meter), Scottdenkmal in Edinburgh (63 Meter), Kriegerdenkmal in Indianapolis (80 Meter), Siegesdenkmal in Brandenburg (30 Meter), Julisäule in Paris (47 Meter), Statue des Herkules in Kassel (98 Meter), Vendomesäule (43 Meter); die (liegende) Sphinx von Gizeh, die keine Basis hat (12½ Meter).

** Ein kleiner Rechenfehler. — Unter dieser Spitzmarke bringt der „Arizona Kicker" folgende Mitteilung: „Dienstag Vormittag kam es zu unseren Ohren, daß die Great Western Bank in dieser Stadt auf dem Punkte stände, ihre Thore zu schließen Es war keine Zeit mehr, uns mit unseren Freunden zu beraten. Hier zu Lande macht eine Bank mit dem Schließen keine zu langen Umstände. Ist der Beschluß einmal gefaßt, so fliegen, bummst! die Thüren zu, und das einzige, was man hoffen darf, ist, daß man durch ein Hinterfenster irgend einen der Beamten zum Schuß kriegt. So legten wir denn unsere Feder nieder, schnallten noch im Rennen unseren Revolvergurt um und kamen gerade bei der Bank an, als der Hausmeister schon den Thorflügel in der Hand hatte. Natürlich begannen wir sofort verschiedene Fragen zu stellen. In entschiedener Haltung vor den Kassenschalter tretend, verlangten wir genaueste Information und erhielten diese fast augenblicklich. Der letzte Monatsbericht zeigte, daß die Bank 13000 Dollars verloren hatte und die Direktoren hatten deshalb die Suspendierung beschlossen. Wir legten einen der Revolver bei Seite und nahmen einen Bleistift zur Hand, um nachzurechnen. Schon nach fünf Minuten hatten wir den Rechenfehler entdeckt. Er lag im Addieren. Statt 13000 Dollars Verlust hatte die Bank einen Gewinn von 16000 Dollars gemacht. Die Direktoren atmeten erleichtert auf und beschlossen, die Geschäfte wieder aufzunehmen. Drei Kunden sprachen vor, als wir gerade verhandelten, aber sie ahnten nicht, worum sich die Sache drehte. Sie sahen wohl, wie wir unsere Schießeisen auf den Kassierer gerichtet hielten, aber sie glaubten, wir diskutierten über den Stand der Kurse an der Börse. Wir sind zwar überzeugt, daß wir durch unser Eingreifen die Stadt vor einer finanziellen Panik bewahrt haben, die den für Samstag angezeigten Bulldoggenkampf in Frage gestellt haben würde, aber wir thun uns darauf nichts zu Gute. Hätte die Bank ihre Thore geschlossen, so hätte die Bevölkerung sie wieder geöffnet, und hätten die Beamten den Bankerott erklärt, so wären sie gehängt worden; es war aber immerhin weise, eine öffentliche Aufregung zu verhüten. Einige unserer Mitbürger haben nun ihre Depositen zurückgezogen, da sie mißtrauisch geworden sind, aber wir halten dies für thöricht. An einem Orte, wo für einen Bankpräsidenten keine Möglichkeit vorhanden ist, mit einem Satze aus der Stadt zu entkommen, und wo kein Zweifel darüber waltet, daß derartige finanzielle Verhängnisse mit Hängnissen zusammenhängen würden, da können Depositoren auf beiden Ohren schlafen. Wir machen auf die feine Pointe und den Wohlklang in dem vorhergehende Satze aufmerksam, es gelingt uns manchmal so. Den Kassierer aber machen wir darauf aufmerksam, daß er in Zukunft mit seinen Rechnungen etwas vorsichtiger zu Werke geht; denn es giebt mitunter Leute, die zuerst schießen und dann erst nach dem Rechenfehler suchen."

* „Das Leben wäre erträglich ohne diesen Aberglauben", so lautet der Wahlspruch des Dreizehnerklubs in London. Der Dreizehnerklub ist ein Herrenklub, der Aberglauben ist sein Feind; um diesen zu bekämpfen, wird er zum Besten gehalten, aufgezogen. Heuer, auf dem Jahresessen des Klubs, ward ihm eine ganz absonderliche Spottschlacht geliefert; die achtbarsten und fashionabelsten Vorurteile wurden nicht geschont. Das Jahr beginnt natürlich für die Dreizehner am 13. Januar, daher denn das Jahresessen auf diesen Tag fiel. Und so geschah es denn, daß sich am 13. Januar die Dreizehner im Zimmer Nr. 13 des Holborn-Restaurants einfanden; dort waren dreizehn Tische für je dreizehn Personen gedeckt. Vor jedem Kouvert lagen Messer, Gabel und Löffel kreuzweise übereinander; die Salzfässer waren sargförmig, abwechselnd schwarz und weiß; die dazu gehörigen Löffelchen bestanden aus winzigen Grabschaufeln und kleine beigefügte Leichensteine trugen die Grabinschrift: „Zum Andenken an den mannigfachen Aberglauben, umgebracht vom Dreizehnerklub 1894." Aus Totenköpfchen strahlte das Licht; kleine Gerippe belebten den Tisch und die — Knopflöcher der Tafelnden. Hinter dem Sitz des Präsidenten über dem Kaminsims, gemalt auf grünem Grunde, dampfte ein Kessel, umgeben von einer Hexe mit dem bösen Auge, einem schwarzen Kater und einem Kobolde. Nachdem sich die wackerstarken Dreizehner im Vorzimmer mit hellgrünen Halsbinden versehen, verkündete das Zerschmettern eines großen Spiegels — es bedeutet das großes Weh —, daß das Essen aufgetragen war; man setzte sich, und wo es an dreizehn Personen fehlte, wurden die Aufwärter zur Ergänzung der unheilvollen Zahl zugezogen. Einige von ihnen waren thatsächlich schieläugig — das bringt Unglück. Kaum war das Tischgebet verrichtet — jedes britische Festessen beginnt damit —, so meldete sich der Leichenbesorger Hooper; ein Telegramm war ihm zugegangen des Inhalts, sich im Holborn-Restaurant beim Dreizehnerklub wegen Begräbnis-Anordnungen einzustellen. Wie viel Salz während des Mahles verschüttet ward, entzieht sich der Berechnung. Die Hauptnachtischrede hielt Harry Furniss, der bekannte parlamentarische Karikaturzeichner des Witzblattes Punch. In genau dreizehn Worten brachte er den Trinkspruch auf den Dreizehner-Klub aus: „Ihr Feinde von Aberglauben, Unwissenheit und Humbug, trinkt auf die Gesundheit des Dreizehnerklubs!" und mit merkwürdiger Zeitberechnung sorgte er dafür, daß die Begründung des Spruchs nicht mehr als dreizehn Minuten beanspruchte. Bei dem Trinkspruch auf das Parlament hob Furniss hervor, daß der Home-Rule-Entwurf am 13. Februar eingebracht, an einem Freitag zum ersten und dritten Male gelesen und wiederum an einem Freitag von den Lords verworfen wurde; die Unterhausmitglieder seien also nicht abergläubisch, auch also zu Ehrenmitgliedern des Klubs eignen. Den Schluß des Mahles bildete eine doppelte Herausforderung des Aberglaubens: auf ein Zeichen des Trinksprechers zerschellte man die kleinen Rundspiegel, die an alle verteilt worden waren; und jeder erhielt vom Vorsitzenden zum Geschenk ein Messer. Gegen Mitternacht zogen die Gäste unter einer Leiter herab, höchst erbaut über den Erfolg des Essens, dem zur absoluten Vollkommenheit nur eins fehlte: der 13. Januar hätte auf einen Freitag und nicht auf einen Samstag fallen sollen. — Interessant ist dem gegenüber, daß Lord Wolseley, der Sieger von Tel-el-Kebir, sich unverhohlen zum Aberglauben bekennt; er hat die ihm angetragene Ehrenmitgliedschaft des Dreizehner-Klubs mit folgendem Briefe ausgeschlagen: „Als ehrlicher Mann kann ich die Wahl nicht annehmen. Ich glaube nicht allein an viele Arten des Aberglaubens, ich hege und pflege ihn auch mit der wärmsten Liebe. Der Aberglaube kettet mich, wenn auch nicht an eine geistige Welt, von der ich nichts weiß, so doch an eine glorreiche künstlerische und malerische Vergangenheit, von der die Geschichte mir vieles erzählt hat. Ich glaube an Gespenster und Amulette; ich habe, seitdem ich in Dublin bin, die Ränder mehrerer Hüte vergriffen, und zwar durch das Grüßen einzelner Elstern — dieser mystische Vogel ist sehr häufig in Irland — und unter keiner Bedingung würde ich unter einer Leiter hergehen; ich bin, kurzum zu jeglichem Aberglauben geneigt, an den ich andere glauben höre."

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt in ihrer Nr. 315 über amerikanische Bureau-Einrichtungen auf der Weltausstellung in Chicago folgendes: 350

„Sehr reichhaltig ist die Sammlung von Registrierungs-Apparaten für Briefe und Dokumente. Einer dieser Apparate, Shannon Bindings-Case, der bekannte Shannon-Registrator, hat auch in Deutschland Glück gemacht. Daneben giebt es noch die Filings-Cabinets, die Registraturschränke, in Dimensionen bis zu sieben Fuß Höhe, welche die systematische Aufbewahrung aller erdenklichen Arten von Papieren eines großen Geschäftshauses in ähnlicher Weise erleichtern. Shannon ist übrigens nur eines unter den vielen für Registraturmappen und Schränke geschaffenen amerikanischen Systemen. Auf der Ausstellung allein kann man ein halbes Dutzend von Systemen sehen, deren jedes seine eigenen Vorzüge hat. Es geht nicht an, sie hier zu beschreiben. Hervorgehoben sei nur der Geist, der in allen diesen Systemen herrscht, der Geist der Spezialisierung, der Anpassung des Fabrikats an die Bedürfnisse des Konsumenten, die der Fabrikant studiert, sozusagen belauscht. **Die uralten Registratur-Schränke**, die man noch ab und zu bei uns in Advokaten-Kanzleien findet, jene Schränke, **die ebenso gut und ebenso schlecht** zur Aufbewahrung von Wäsche als von Dokumenten dienen könnten, bilden den strikten Gegensatz dazu: bei ihnen war es Sache des Konsumenten, sich an das Fabrikat anzupassen, wie schwer dies ihm auch oft fallen mochte".

Der Shannon Registrator erhielt auch die höchste Auszeichnung auf der Weltausstellung von Chicago und ist durch sämtliche bessere Schreibwarenhandlungen oder direkt durch die Fabrikanten und Patent-Inhaber Aug. Zeiß & Co., Leipzigerstraße 126, Berlin W., zu beziehen.

St. Joseph 1178

bittet alle seine Verehrer um eine kleine Gabe für die unter seinen Schutz gestellte Missionsgemeinde **Hamburg-Hammerbrook**, damit daselbst auch eine Schule eingerichtet und unterhalten werden kann.

Jede Gabe — auch eine Freimarke — nimmt mit Dank entgegen die Exped. d. Bl., sowie der Missionar. **Gerhard Janssen.**
Hamburg, Bullenhuser Damm 35.

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der diesjährigen Militär-Reklamationen ist Termin auf Freitag den 9. und Samstag den 10. k. Mts. jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr im hiesigen Gemeinde-Büreau anberaumt. Eltern, welche häuslicher Verhältnisse wegen Zurückstellung oder Befreiung ihrer Söhne vom Militärdienste beantragen wollen, ersuche ich an den genannten Tagen zu erscheinen. Die diesjährigen Steuerzettel und etwaige sonstige die Reklamation begründende Dokumente sind mitzubringen.

Erkrath, den 26. Januar 1894.
Der Bürgermeister von Gerresheim
Bender.

Lehrling für Back- und Konditorei gesucht. 882
Th. Steintjes, Ost- u. Steinst.-Ecke

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 28. Jan. Stefan, S. d. Schreiners Herm. Scheidgen, Lindenstr. Den 25. Theodor, S. d. Bremsers Hrch. Brücken, Kölnerstraße. Den 27. Wilh. Frdr. Franz, S. d. Ulanen-Tromp. Wilhelm Winter, Kasernenstr. Wilh. Jos., S. d. Stellmachermstrs. Johann Rinschen, Linienstr. Den 23. Wilh. Georg, S. d. Schrn. Paul Till, Herzogsstr. Den 28. Anton Wilh., S. d. Fabrikarb. Wilh. Bläser, Roßstr. Den 27. Franz August, S. d. Schuhm. August Binnenhei, Kasernenstr. Den 28. Joh., S. d. Fabrikarb. Joh. Huppertz, Gerresheimerstraße. Franz Ferd. Karl, S. d. Form. Joh. Philipps, Ellerstr. Den 26. Ernst Peter Wilh., S. d. Zuschn. Ernst Otto, Thalstr. Den 23. Evelne Kath. Henr., T. d. Polierers Herm. Thelen, Lindenstraße. Den 22. Alex. Rob. Joh., S. d. Kfm. Jos. Dommes, Mittelstraße. Den 25. Pauline, T. d. Tagel. Joh. Grzywaczky, Oberstr. Den 28. Maria Magd., T. d. Schlossers Hrch. Busch, Kaiserswerherstraße. Den 24. Lydia Corn., T. d. Kfm. Alb. Engstfeld, Lorettostr. Den 28. Peter Paul, S. d. Schuhm. Frdr. Keller, Kronenstr. Den 29. Gertr. Hel. u. Sofie Wilh., Zwill. d. Cigarrenhdl. Mart. Schmitz, Rethelstr. Den 25. Elis. Gertr., T. d. Fabrikarb. Ferd. Sieben, Kirchstr. Den 23. Franz. Kath. Joh., T. d. Schrn. Emman. Portmann, Grafenberg. Den 27. Hel. Hub., T. d. Fabrikarb. Robert Keulertz, Nordstr. Den 29. Erna Louise, T. d. Versicherungsb. Frdr. Ludwig, Thalstr. Den 24. Wilh. Jos., T. d. Barb. Joh. Einig, Kurfürstenstr. Den 26. Anton Frdr. Wilh., S. d. Schlossers Wilh. Frankenstein, Neustr. Den 28. Ludwig Wilh., S. d. Fabrikarb. Wilhelm Buttermann, Nordstr.

Den 22. Jan. Hedw. Eugenie Henrietta, T. d. Rechtsanwalts Dr. jur. Ernst Busch, Bismarckstr. Den 24. Maria Marg., T. d. Schutzmanns Bernhard Iserath, Sedanstr. Den 25 Maria Gertrud Christine, T. d. Tagel. Herm. Holzberg, Josephstr. Den 26 Johann, S. d. Fabrikarb. Bernhard Engel, Kölnerstr. Den 27. Bertha Anna, T. d. Schreiners Wilhelm Pescher, Lorettostr. Den 26. Helene, T. d. Fabrikarb. Caspar Schäfer, Lindenstr. Den 21 Joh. Wilh., S. d. Fabrikarb. Joh. Luxen, Kölnerstr. Den 23. Friedrich Wilh. S. d. Schriftsetzers Jos. Krenm, Neustr. Sofie, T. d. Tagel. Paul Meurer, Erkratherstr. Jul., S. d. Klaviermachers Julius Baronetzky, Cornelliusstr. Den 24. Wilh. Joh. Alfred, S. d. Zimmermanns Wilh. Dickmann, Kölnerstr. Den 27. Karol. Auguste Erika, T. d. Fabrikarb. Matth. Englert, Ellerstr. Den 28. Ad. Gust. Ludw., S. d. Drehers Adolf Clemens, Blücherstr. Den 27. Bernardine Josephine, T. d. Schreiners Felix Recker, Kreuzstr. Den 24. Elis. Johanna, T. d. Fabrikarb. Wilh. Schumacher, Kölnerstr. Den 26 Ant. Bernh. Herm., S. d. Schneiders Herm. Wein, Kirchfeldstr. Jos. Jak., S. d. Bäckermeisters Jak. Driesch, Neußerstr. Den 23 Mart. Hrch., S. d. Maurers Mart. Natajski, Krämerstr. Den 28. Elis. Friederika, T. d. Dekorationsmalers Clem. Becker, Lindenstr. Den 27. Alb. Joh., S. d. Fabrikarb. Albert Weingartz, Oberbilker-Allee.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Umfang des Stadtbezirkes Düsseldorf die folgende Polizei-Verordnung für die Dauer der drei Karnevalstage erlassen:

§ 1. Das öffentliche Erscheinen einzelner oder mehrerer maskierter oder verkleideter Personen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen ist gestattet. Oeffentliche Aufzüge verkleideter oder maskierter Personen dürfen nur nach vorher eingeholter schriftlicher Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden. Alle maskierten oder verkleideten Personen die auf öffentlichen Straßen oder Plätzen, oder in sonstigen öffentlichen Lustbarkeiten dienenden Orten erscheinen, sind verbunden sich mit einer Erlaubniskarte zu versehen, welche sichtbar zu tragen ist. Diese Karten sind auf einen Tag gültig und können gegen eine, zur Armenkasse fließende Gebühr von 25 Pfennig pro Karte an den von der städtischen Verwaltung zu bestimmenden Stellen in Empfang genommen werden.

§ 2. Verboten sind Verkleidungen, sowie die Anheftung und Verteilung von bildlichen Darstellungen, Liedern, Zetteln und dergl. welche gegen die Religion oder gegen die guten Sitten verstoßen oder für obrigkeitliche oder Privat-Personen beleidigend sind, Gegenstände der öffentlichen Achtung herabwürdigen oder sonst das Anstandsgefühl verletzen.

§ 3. Ebenso ist es den

Neu!  Neu!

Patentiert unter Nr. 71 935.

Verfahren für künstliche Zähne und Gebisse.

Dieses Verfahren ist das Vollkommenste in der Zahntechnik. Alle bisher vorhanden gewesenen Uebelstände, die sich beim Tragen der künstlichen Zähne bemerkbar machten, werden hierdurch beseitigt, so dass ich regelrechten Gebrauch, festen bequemen Sitz und natürliches Aussehen garantiere. 957

Nach dem neuen, von mir erfundenen Verfahren, werden Zähne und Gebisse nur bei mir angefertigt.

Zahnfüllungen in Gold, Silber etc.

Schmerzlose Zahn-Operationen bei Betäubung.

C. Kämpf, Zahntechniker

Marienstrasse 6, nächst dem Königsplatz.

Weine, eig'nes Wachsthum.

Ausschank:

Restaurant Holtschneider,

Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:

Düsseldorf, Jägerhofstrasse 12.

Weingut u. Kellereien: **Bingen a./Rh.**

Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, **Düsseldorf,** Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof

Emailleur, Gold- und Silberschmied.

Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.

Alle Emaillen und Nielleu werden in eigener Werkstatt hergestellt.

Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.

600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Submission.

Die Lieferung der für die Rheinischen Provinzial-Anstalten in der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 erforderlichen und nachstehend bezeichneten Gegenstände soll im Submissionswege vergeben werden:

9400 kg	Grießmehl.	5800 kg	gedörrte Pflaumen.
17 230 „	Hafergrütze.	8650 „	Bohnen-Kaffee, ungebr., (pro 1. April bis 1. Okt. 1894).
11 800 „	Gerstengrütze.		
750 „	Gerstengraupen, Ia. Perl.		
10 730 „	do. mittelfeine.	4500 „	Kochzucker (Stampf-Raff.)
8500 „	do. ordinäre.	3050 „	Raffinadezucker i. Würfeln.
12 300 „	Reis, mittelfeiner.	450 „	do. in Broden.
15 400 „	do. ordinärer.	32 200 „	welche (Kron-) Seife.
400 „	Sago (Tapiocca).	11 790 „	harte (Kern-) Seife.
780 „	Nudeln Faden-.	1030 „	Roßschweifhaare.
5230 „	do. Band-.	1420 „	Strickgarn von Wolle.
575 „	Maccaroni.	20 „	Strickgarn v. Baumwolle.
42 220 „	gedörrte Erbsen.	5150 „	Rauchtabak, geschnitten.
29 100 „	do. weiße Bohnen.		
22 220 „	do. Linsen.		

Der öffentliche Submissionstermin ist auf **Montag, den 26. Februar 1894, vormittags 10 Uhr,** im Ständehause hierselbst Zimmer Nr. 28 anberaumt.

Die Submissionsbedingungen nebst dem Massenverzeichnis für die einzelnen Anstalten können im Ständehaus, Zimmer Nr. 28 eingesehen oder gegen Zahlung von 50 Pfennigen Gebühren bezogen werden.

Reflektanten werden ersucht, ihre versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote nebst Proben vor dem obenbezeichneten Termin an den Landesdirektor der Rheinprovinz zu Düsseldorf, Ständehaus einzusenden.

Die den Vorschriften der Submissions Bedingungen nicht entsprechenden Angebote bleiben unberücksichtigt.

Düsseldorf, den 23. Januar 1894.

887 **Der Landesdirektor der Rheinprovinz.**

Bekanntmachung.

Für die amtlichen Maskenkarten (Polizeikarten), in deren Besitz an den drei Karnevalstagen Sonntag, den 4., Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Februar d. J. alle maskierten oder verkleideten Personen sich befinden müssen, welche auf öffentlichen Straßen oder Plätzen oder an sonstigen öffentlichen Lustbarkeiten dienenden Orten erscheinen, sind nachfolgende Verkaufsstellen eingerichtet.

Die Cigarren-Geschäfte von:

Abels, Marktstr. 5.
Baer, Communicationsstr. 1.
Bahn, Bahn- und Oststr.-Ecke.
Berger, Alleestr. 41.
Brünger, Kölnerstr. 76.
Buschhausen, Kasernenstr. 57.
Cürten, Hafenstr. 7.
Frankenheim, Münsterstr. 97.
Giesen, Alleestr. 1.
Gottschalk, Hunsrücken 23.
Hartmann, Friedrichstr. 41.
Heubes, Schadowstr. 32.
Hoch, Karlsplatz 8.
Hüllstrung, Oststr. 77.
Jansen, Neußer- und Tellstr.-Ecke.
Kahlen, Hohestr. 13 u. in den Filialen.
Heinen, Bolkerstr. 9.
Kaempf, Klosterstr. 51.
Königshausen, Bilker Allee und Friedensstr.-Ecke 50.
Königshoven, Kasernenstr. 63.
Lindau u. Winterfeldt, Elberfelderstr. 5, Oststr. 109, Schadowstr. 25.
Lorenz, Wehrhahn 5.
Mahlberg, Friedrichstr. 17.
Mühlensiepen, Grafenbergerstr. 9.
Müller, Hubertusstr. 16.
Over, Kölnerstr. 289.
Pieper, Friedrichstr. 19.
Rehfeldt, Becherstr. 7.
v. Reth, Schadowstr. 35.
Schmitz, Lorettostr. 19.
Schmitz, Orangeriestr. 4.
Schmitz, Friedrichstr. 125.
Schneevoigt, Grafenbergerstr. 2.
Schneider, Neußerstr. 115a.
Schorn, Kölnerstr. 297.
Simonsen, Kölnerstr. 35.
Söhngen, Friedrichstr. 82.
Spengler, Bilker Allee 19 und Kölnerstr. 254.
Strieker, Nordstr. 2a.
Vogelsang, Kurfürstenstr. 28.
Wolf, Hunsrücken 32.

Die Karten tragen den Stempel des Oberbürgermeister-Amtes, sind nur für einen Tag gültig und für jeden der drei Karnevalstage von besonderer Farbe; dieselben müssen sichtbar getragen werden.

Düsseldorf, den 29. Januar 1894.

Der Oberbürgermeister **Lindemann.**

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Kaiser-Cognac,

Specialität von Rouette & Henrdrick, Eupen.

Der „General-Anzeiger für Delikatessen-Handlungen" schrieb im Dezember 1890:

Der Cognac in der modernen Medicin. Von jeher galt guter Cognac als ein Universalmittel gegen die verschiedenen Gebrechen, die sich infolge rapiden Temperaturwechsels unseres Blutes einstellen, wie auch als bester Regulator für alle Störungen der Magenthätigkeit. Die moderne Medicin benutzt den Cognac mit Vorliebe gegen alle Leiden, welche gesteigerte Herzthätigkeit zur Grundlage haben, wie z. B. Typhus, Scharlach, Diphtheritis, **Influenza** etc. ferner gegen Verdauungsstörungen, Diarrhöen etc. etc. Bisher galt ausschliesslich französischer Cognac als der beste, erst nachdem die Einführung desselben in Deutschland infolge unerschwinglicher hoher Zollsätze derart verteuert wurde, dass nur wenige Sterbliche den Ankaufspreis bezahlen können, hat die deutsche Cognacfabrikation gesicherten Boden gefunden, weil wir in Deutschland selbst die feinsten Qualitäten zur Hälfte des Preises herstellen können. — Selbstverständlich sind nicht alle deutschen Cognacfabrikate von vorzüglicher Qualität, denn eine Eigentümlichkeit der deutschen Industrie besteht darin, **durch billige Preise und demzufolge auch geringerer Qualität konkurrieren zu wollen.** Umsomehr konstatieren wir hierdurch gerne, dass der becidigte Chemiker Dr. Schulte in Kiel amtlich erklärt, dass der **„Kaiser-Cognac"** von **Rouette & Hendrick in Eupen** vollständig fuselöl- und kartoffelzuckerfrei von ihm befunden wurde und bezüglich Aroma und Geschmack dem feinsten französischen Cognac ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. — Es ist jedenfalls erfreulich, unsere junge deutsche Cognacfabrikation soweit vorgeschritten zu sehen.

Preise: 1/1 Ltrfl. M. 3, 3/4 Ltrfl. M. 2,30, 1/2 Ltrfl. M. 1,70. Allein-Verkauf für Düsseldorf: **Jean Conen,** Elisabethstr. 14 und Gartenstr. 50; Verkaufsstellen: **Anton Hilgers,** Schadowstrasse 88, **C. Kürten,** Rosenstrasse 36.

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,

in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr

fortwährend vorrätig bei

Kurzestraße 2 am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** Kurzestraße 2 am Burgplatz.

Karnevalistische Dekorations-Plakate, Masken- und Kostümbilder 278

zur Saal- u. Häuser-Dekoration bei Masken-Bällen, Karnevals-Festlichkeiten 2c. 2c. empfiehlt

Friedr. Wolfrum, Buchhandlung,

Kasernenstraße 35, gegenüber der Garnisonkirche.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf

Wir besorgen unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Ueberwachung der Auslosung von Wertpapieren, kaufen in- und ausländische Wechsel, Banknoten und Geldsorten, lösen fällige Zinsscheine, Erträgnisscheine und ausgeloste Wertpapiere ein und eröffnen laufende Rechnungen zu den billigsten Bedingungen. Das Nähere ist in unseren Geschäftsräumen zu erfahren.

Wir vergüten in **gebührenfreier** Rechnung bis auf weiteres für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1 1/2 vom Hundert Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ 2 1/2 „ „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ 3 „ „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ 3 1/2 „ „ „ „ „
bei längerer Zeitdauer nach Uebereinkunft.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. **Schwanenmarkt 19.**

Reichhaltiges Lager sämtlicher 980

Musik-Instrumente. Akkord-Zither

mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.

Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.

Holz-Verkauf.

Donnerstag, den 8. Februar 1894, morgens 10 Uhr,

sollen beim Wirte Herrn Will an den Pöhlen zu Gerresheim

aus den Forsten des Rittergutes Morp öffentlich und meistbietend verkauft werden:

1. **Im Düsselberg:** 46 Maaß Buchenrundholz, 2 Buchenstämme bis 55 Ctm. Durchmesser, 33 Eichen bis 35 Ctm. Durchm., 144 Kiefern und Lärchen zu Lagerbäumen und Recken, 220 Kiefern zu Weid- und Heckenpfählen, 1500 Kiefern-Bohnenstangen, 10 Birkenstämme, 15 Weißbuchen zu Nutzholz, 28 Haufen Buchenkopfholz-Reiser, 50 Haufen Schlagholzreiser zu Gartenholz.
2. **Im Deufelsloch:** 16 Maaß Buchenrundholz, 2 Eichen, 2 Kiefern 2 Buchenstämme, 20 Haufen Buchenreiser.
3. **Im Kirchbusch:** 33 Maaß Buchenrundholz, 5 Buchenstämme bis 55 Ctm. Durchm., 30 Haufen Buchenreiser.

Auskunft erteilt zu Forsthaus Morp bei Erkrath

782 **Förster Jonen.**

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches und der Polizei-Verordnung, betreffend die Karnevalslustbarkeiten vom 10. Februar 1889 bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, während der Karnevalstage:

a. gegen das öffentliche Absingen unzüchtiger oder zweideutiger Lieder
b. gegen solche Personen, welche sich durch unanständiges Benehmen bemerkbar oder einer öffentlichen Verletzung des Anstandes schuldig machen, oder welche
c. **durch das gefahrvolle Belästigen des Publikums mit Pfauenfedern, groben Unfug auf den öffentlichen Straßen, Wegen, Plätzen und an anderen öffentlichen Orten, z. B. in öffentlichen Wirtschaften verüben** mit allem Nachdruck einzuschreiten, Excedenten zur Anzeige zu bringen und geeigneten Falles sofort festzunehmen.

Vielfacher Anregung aus der Bürgerschaft folgend, ersuche ich die Inhaber öffentlicher Wirtschaften, den Verkauf und Vertrieb von Pfauenfedern in ihren Lokalen nicht zu gestatten.

Zugleich weise ich darauf hin, daß das Musizieren, Singen und Lärmen nach 11 Uhr abends auch während der Karnevalstage untersagt ist und daß öffentliche Aufzüge verkleideter oder maskierter Personen nur nach eingeholter Genehmigung der Polizei-Behörde stattfinden dürfen.

Düsseldorf, den 25. Januar 1894.

Die Polizei-Verwaltung. Der Oberbürgermeister J. V.: **Dr. Wülffing.**

Wir verlegten unser **Betten-Geschäft** von **Karlsplatz 11**

nach 15 Hohestraße 15,

vom Karlsplatz aus ganz nahe, rechte Seite.

Geschw. Oppenheimer.

Größtes Lager in

Bettfedern und Daunen

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, infolge direkter Einkäufe und bedeutender Abschlüsse zu **außergewöhnlich billigen Preisen.**

Fertige Betten:

Oberbetten M. 12,	Oberbetten M. 9,
Unterbetten „ 10,50	Unterbetten „ 7,50,
Plumeaux „ 8,	Plumeaux „ 5,
Kissen . . . „ 3,50	Kissen . . . „ 1,80,
mit garant. federdichtem Stoff und guten Federn gefüllt.	mit prima Pflanzendaunenfüllung.

Oberbetten, Unterbetten, Plumeaux und **Kissen** von den feinsten Stoffen sind fertig genäht am Lager und können nach getroffener Wahl der Federn gleich gefüllt werden. 14



Carl Grass,

Special-Geschäft für Herrenwäsche,

Schadowstr. 52,

Ecke Bleich- u. Schadowstr.

Anfertigung

nur nach Mass unter Garantie 429 tadellosen Sitzens.

Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.

Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Billigste Preise. **Größte Auswahl.**



Sarg-Fabrik u. Magazin von

Joh. Busch,

Telephon 946. **30 Neußerstr. 30,** Telephon 946.

Pferdebahn-Haltestelle: Kavallerie- u. Fürstenwallstr.-Ecke, hält stets eine große 250

Auswahl in Särgen,

von den einfachsten bis zu den hocheleganteften, in Holz und Metall, auf Lager.

Feinste Referenzen.

Reelle Bedienung.

Trikots

für **Theater-Aufführungen** und **Maskeraden** liefert in jeder Farbe und Qualität die **Strumpfwaren-Fabrik** von **Ernst Zapp, Hohestrasse 5,** nahe am Karlsplatz.

Permanente Ausstellung von Gemälden und Antiquitäten.

Sachverständige Regulirung von Kunstnachlässen jeder Art. Taxationen und Expertisen.

Kunst-Auctions-Haus,

Max Mischel, beeideter Kunstmakler,

Bismarckstr. 23a. Düsseldorf, Bismarckstr. 23a.

Uebernahme von Auctionen in alten und modernen Gemälden, Kupferstichen, Bibliotheken, Antiquitäten, Kunstgewerbe etc. etc.

Neu! Universal-Thürschieber und Teppichschoner, Neu!

D. R.-M.-Sch. Nr. 20 133,

gestattet das Oeffnen der Thüre bei vorliegendem Teppich, verhütet das Schlagen der Thüren über Fußböden und schließt die Spalte zwischen Thüre und Fußboden luftdicht ab. Daher **keine Zugluft mehr.** Ist an jeder Thüre leicht anzubringen und bildet eine Zierde der Thüren. (Anschaffungspreis gering).

Näheres durch **H. Verdcheval,** Gerresheimerstraße 29 oder **A. Strucken,** Kreuzstraße 6. 413

Geldschrank-Fabrik

H. F. Peltz, 159

Kasernenstraße 5 und Wallstraße 35



fortwährend 50-60 Stck. auf Lager, schon von 120 M. an, auch eine Anzahl gebrauchter sind billig abzugeben.

Mechanische Gewehrfabrik

von **Simson & Cie., vorm. Simson & Luck in Suhl** liefert aus **Werdergewehren** umgeänderte

Hinterlader-Pürschbüchsen

Kal. 11 mm. à M. 9, 10, 12.

Scheibenbüchsen, Kal. 11 mm, à M. 14, 17, 20.

Schrotflinten, Kal. 12—13,5 mm, à M. 10, 11 und 12,50 solid, sicher und vorzüglich im Schuß, ferner **Drillinge, Doppelflinten, Büchsflinten, Doppelbüchsen, Pürsch- und Scheibenbüchsen, Teschins, Revolver** 2c. mit Zubehörteilen und Munition.

Bewährte u. moderne Systeme. Präzisionsarbeit, sicherer Schuß unter Garantie. 18

Die städtische Sparkasse

hierselbst giebt Hypotheken-Darlehen auf hier gelegene **Immobilien, kauft** bis auf weiteres 3 1/2 % tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1876/7 zum Kurse von 96,50 sowie 4 % tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1882 zu pari und **verkauft** 3 1/2 % tige Düsseldorfer Stadtobligationen von 1888 spesenfrei zu dem an der Geschäftsstelle der Sparkasse zu erfragenden Kurse.

Alte Akten,

Bücher, Zeitungen und

Papier-Abfälle

aller Art werden unter Garantie des Einstampfens zu guten Preisen angekauft.

629 **Oststraße 110.**

Selbstgezogener hiesiger 832

Kleesamen

zu verkaufen. **P. Rothkopf,** Stockum.

Wohnung und Stallung

für ein Pferd auf 1. März zu vermieten. Näheres 644

Heinrich Keusen in Wersten.

Schön möbl. Zimmer m. Frühst., Straßw., bill. z. vm. Duisburgerst. 61

Dr. med. Imhorst,

prakt. Arzt,

Wundarzt und Geburtshelfer,

verlegte seine Wohnung nach

Mittelstrasse 4,

dem zweiten Haus oberhalb des Kölnischen Hofes.

Düsseldorf, Januar 1894. 672

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10.

Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen. 368

Stegemann & Cie.,

Kohlen-Handlung,

Kompt.: Karlsstr. 38 Sonnenwall 20 **Duisburg**

Telephon Nr. 91. 275

Süßrahm-Butter!

Versende täglich feinste frische Molkerei-Butter in Postcolli gegen Nachnahme Mark **1,15** per Pfd.

A. Vosschulte,

861 Molkerei Freren.

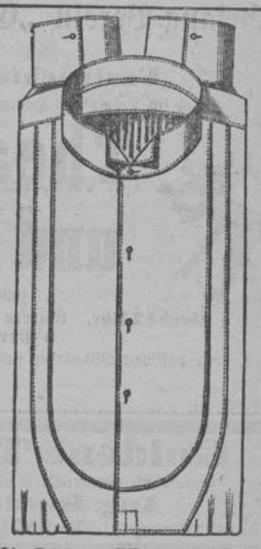
Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Derrnehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

Tafelhonig!!

Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.

Bienenz. Schwarte in Werste. 883



Gebr. Mangold,

Grabenstraße 4.

Herren-Ober-Hemden

nach Maß **unter Garantie vorzüglichen Sitzens** von 4 M. an.

Oxford- und Flanell-Hemden.

Herren-Mode- u. engl. Artikel.

Fernsprecher 405. 398

Mistbeet-Glas, 746

sowie alle Sorten Spiegel- u. Fensterglas empfiehlt billigst

Franz Legrand,

Bolkerstr. 48. Telephon 492.

Toiletteartikel

für Reise und Haushaltung,

als: **Kleider-, Haar-, Zahn-, Nagelbürsten, Kämme, Reiserollen, Badehauben, Schwämme, Seifendosen, Seifen, Kopfwasser, Parfümerien, Spiegel, Necessaires, Portemonnaies, Brieftaschen, Taschenbürsten.**

Für Fabriken und Haushaltungen führe sämtl. im Fache einschlagende Artikel, als: Walzen, Besen, Pferdebürsten, Handstäuber, Straßenbesen, Schrubber, Abseifbürsten, sowie Läufer, Japanesen-, Cocos-Matten u. Wachstuche, Decken usw. empfiehlt zu billigsten Preisen **en gros & en detail**

Bürsten-Fabrik M. Kessel,

Hohestr. 8, Filiale **Oststr. 72.**

---

2 Schlüssel

an einem Bunde in der Hohestraße verloren gegangen. Man wolle dieselben auf der Expedition ds. Blattes gegen Belohnung abgeben.

Städtische Tonhalle.

An den 3 Karnevalstagen, abends 8½ Uhr:

GROSSE



Masken-Bälle.



Eintrittskarten für Sonntag und Dienstag zu M. 1. für Montag zu **M. 1,50** sind vorher zu haben bei: Aug. Abels, Marktstrasse 5; Wilh. Bethan, Königs-Allee; Cl. Custodis, Thurmstrasse; Lindau & Winterfeld, Bismarck- und Oststrassen-Ecke; J. Waldmeier, Alleestrasse; J. Wolf, Hunsrückenstrasse; W. Zengerly, Mittelstrasse.

Kassapreis: Sonntag u. Dienstag M. 1,25, Montag 2 M.

897

Städtische Tonhalle.

Fastnachts-Sonntag, -Montag und -Dienstag,

nachmittags von 6 Uhr ab:

Karnevalistische



Reunion



mit Musik,

in allen oberen Sälen des Neubaues der Tonhalle.

Eintrittskarte à Person 1 Mark,

welche in den genannten Sälen **für Wein** in Zahlung gegeben werden kann.

Die Eintrittskarte berechtigt **nur zum einmaligen** Besuch der Reunion; für jeden ferneren Besuch muss eine **neue** Eintrittskarte gelöst werden.

Bier wird nicht verabreicht.

Diese **karnevalistische Réunion** steht mit den Maskenbällen im Kaisersaale etc. in **keinerlei Verbindung.** Zu beiden Festlichkeiten müssen besondere Eintrittskarten gelöst werden.

Louis Berz.

Gesang-Verein „Eintracht," Rath.

Motto: „Mer wähle, wat mer welle".

Fastnachts-Sonntag

findet im Lokale des Herrn **Kels** „am Opferhaus"



Theater und Ball



statt.

Anfang abends 7 Uhr. **Entree für Nichtmitglieder 0,30 Pfg. à Person.**

Die Herren passiven Mitglieder sind hierzu nebst Familie eingeladen.

874 **Der Vorstand.**

Goldene Trauringe,

777

gesetzlich gestempelt, in allen Preislagen, empfiehlt

Aug. Ressing, Juwelier,

21 Schwanenmarkt. DÜSSELDORF, Schwanenmarkt 21.

Haarlemer Blumenzwiebel,

Hiazynthen mit Namen und Farbe, sowie römische gefüllte zum Treiben und für's freie Land, gefüllte **Tulpen** und Einf., sowie **Crocos, Narcissen,** gefüllte und **Terzetten,** gef. **Anemonen, Ranunkeln, Schneeglöckchen, Scilla Siberica, Tritonia Aurea, Gladiolus Lemoine Hybrida, Lilium Umbelatum,** sowie **Maiblumen, Treibkeime** empfehlen in größter Auswahl zu dem billigsten En gros-Preise 864

Marktstr. 10. **Gebrüder Otten,** Marktstr. 10.

Joseph Krausen,

früher in Firma Heinrich Krausen,

gegründet 1854,

Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,

Breitestraße 9, Fernsprecher 731,

empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten

stückreichsten Flammkohlen,

Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,

beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.

Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.

Brennholz (gebund- und sackweise).

Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.

Breitestraße 9. 702

B. Simons & Cie.,

Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 1. Februar 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,10	Paris	81,30
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,—	Brüssel, Antwerpen	81,20
London u. engl. Noten	20,43	London	20,47½
Amsterdam u. engl. Noten	169,05	Amsterdam	169,45
Italien, Mailand	70,65	New-York	4,20½
Italien, grosse Bankplätze	70,50	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,70	3½% Konsols à 101,20, 3% Konsols	
Napoleons	16,20	à 86,40, zahl. dageg. für 3½% 100,80,	
Sovereigns	20,35	für 3% 86,—. Alles spesenfrei.	

Düsseldorfer Spargesellschaft

m. b. H.,

Schadowstrasse 30, 1. Etage.

Es werden Einzahlungen ***in jeder Höhe*** *von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und mit 3½ oder 4% verzinst.* 381

Massower Lotterie.

Unwiderruflich

Ziehung am 15. u. 16. Febr. 1894.

Hauptgew. 50000 Mark.

6197 Gewinne = 259 000 Mark, bestehend in Gold- u. Silber-Gegenständen, die garantiert sind mit

90% in Bar.

Original-Lose à 1 Mark, 11 Lose = 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das Bank-Geschäft 686

Karl Heintze, Berlin W., (Hotel Royal), Unter den Linden 3.

Wein-Restaurant Bach,

Haroldstrasse 17, 118

Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Wilhelm Zichner,

Düsseldorf,

19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,

Tuch-Handlung

en gros. Gegründet 1830. en détail.

Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.

An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Heinr. Krausen,

Duisburgerstraße 38,

Kohlen- und Koaks-Groß- und Kleinhandlung,

empfiehlt alle Sorten

Ia. Hausbrandkohlen und Briketts, sowie Ia. grobstückige Holzkohlen und Brennholz.

Specialität:

Ia. Nuß- und Knabbel-Koaks für Central-Luftheizungen.

Verkauf nach Maß und Gewicht oder ab Zeche.

Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren:

Gebr. von Kraft, Burgplatz 5, Telephon Nr. 201, **A. Neander,** Adlerstr. 59, Telephon Nr. 711, per Post, oder auf meinem Comptoir:

38 Duisburgerstrasse 38.

Streng reelle und prompte Bedienung 783

C. Othmer Nachf.

H. & F. Adam,

Düsseldorf, Alleestrasse 40.

Flügel und Pianinos

der weltberühmten Firmen

C. Bechstein, J. Blüthner, Steinway & Sons

in Solidität, Spielart und Klangfülle **unerreicht.**

Ferner unser eigenes, vielfach mit höchsten Preisen prämirtes Fabrikat von Mark 600 an. Billige sehr dauerhafte **neue Pianinos** von Mark 450 an, deutsche und amerikanische Harmoniums **in allen Preislagen,** unter den günstigsten Kauf- und Mietsbedingungen.

Ausgedehnte Garantie. 621

Stimmen und Reparieren

Illustrirte Preisliste auf Wunsch zu Diensten.

Käse

Holst. Holländer Käse à Centner M. 23.
Holst. Limburger □ **Käse** à Ctr. M. 22.
Holst. Edamer Käse à Centner M. 28.
Harzer u. Mainzer Käse 1000 St. M. 23.
Alles ab Neumünster gegen Nachnahme Holländ., Limburg. M. **3,20,** Edamer M. **3,50,** 100 St. Harzer, Mainzer Käse M. **3,20** fco. 805

Julius Werner, Neumünster i. H. **Probe-Postkoll**

Wilh. Bechen, Apotheker,

Drogen-, Chemikalien- und Verbandstoff-Handlung,

Bismarckstr. 63, nahe dem Hauptbahnhofe.

Kamillen-, Pfeffermünz-, Fenchel- und Anis-Thee, sowie die meisten medic. **Blüten, Kräuter und Wurzeln, Salmiakpastillen. Sodener** und **Emser Mineralpastillen,** chem. rein. **Glycerin, Gold-Cream, Lanolin-, Vaselin-, Paraffin-Salbe.**

Medicinische und Toilette-Seifen.

Sämtliche Verbandstoffe. 329

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Samstag, den 3. Februar:

Der Goldonkel.

Große Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten und 7 Abtheilungen von Emil Pohl.

Musik von A. Conradi.

Reg. de Paula. Dir. R. Fried. A. 7 U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Fastnachts-Sonntag, 4. Febr. findet bei mir

Ball



statt, wozu ergebenst einladet 892

Franz Jägers, Bockum.



Puder und Schminken

frei von schädlichen Beimischungen, ohne Nachtheil für die Haut empfiehlt in allen Farben

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hofl., Volkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.



Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck. Tausende Anerkennung. v. mehr. Aerzte-Vereinen.

L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Unsere bekannt gute, gar. rein. Natur-**Tafelbutter** vers. netto 8 Pfd. für M. 7,20 franko der **Pächter Lagus zu Carolinenthal** (Böhmen). 780

628 **Die Bettfedern-Fabrik Wilh. Bohn in Osnabrück** versendet gegen Nachnahme **gute neue Bettfedern** für **60** u. **100** Pfg. d. Pfd., **Halbdaunen 125** Pfg., Ia. **Halbdaunen 150** Pfg., Ia. **Ganzdaunen 250** Pfg., Ia. **weiße Gänsefedern 230** Pfg., Ia. **silbergraue Gänsefedern 200** Pfg. Verpackung frei. Bei Abn. v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet. **Inlet,** garantiert federdicht zum vollkommen großen Oberbett, Unterbett, Kissen und Pfühl für **14 Mark.**

Theod. Schwieters,

Stock- und Pfeifen-Fabrik.

30 Wehrhahn, Wehrhahn 30, vis-à-vis der Oststraße. 567

Meine preiswürdigen Fabrikate in

Pfeifen, sehr solid, schön gearbeit., mit weiter Bohrung, sind nur zu empfehlen.

Jagdpfeifen, Holz-, Horn- und Elfenbeinschnitzerei.

Ausführungen komplizierter Reparaturen unter Garantie.

Empfehle dem verehrl. Publikum meinen neuen 280 □-Ctm. großen

Desinfektions-Dampf- und Schwefel-Apparat

zur gefl. Benutzung. 794

Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.

Geschäfte und Polsterer erh. Rabatt

Breidenbacher Hof.

An den 3 Karnevalstagen:

Grosse Familien-Table d'hôte mit Tafelmusik.

Sonntags u. Dienstags um 1¼ Uhr, Montags wegen des Zuges um 12¾ Uhr.

Preis pro Couvert 4 Mark.

Von 6 Uhr abends ab finden in den oberen Räumlichkeiten:



Grosse karnevalist. Konzerte



statt,

ausgeführt von der Kapelle des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39.

Entree Sonntags und Dienstags 1 Mark, Montags 1,50 Mark pro Person.

Passe-partouts zu 3 Mark pro Person sind bei dem Portier des Hotels zu haben.

„Zum weißen Engel".

Freunden, Gönnern und verehrlichen Vereinen die Nachricht, daß ich meine

Restauration

Derendorferstraße 41

käuflich an Herrn **L. Taubach** übergeben habe. Für das mir bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auch gütigst auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtend

H. Kleff.

Bezugnehmend auf obige Annonce werde ich mich bestreben, mir das Vertrauen meiner Gäste zu erhalten und bitte um geneigten Zuspruch

Hochachtend

Ludwig Taubach.

Atelier für Photographie

von

HUGO STARK,

nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz,

Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,

empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.

Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.

Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.

Für Haltbarkeit meiner Bilder leiste Garantie.

Die

Tuch-Grosshandlung

von

Jul. Wollmer,

125 Fürstenwall 125,

giebt auch Stoffe für einzelne Anzüge, Hosen und Paletots zu

En gros-Preisen

ab. 591

Ein großer Posten Reste

bedeutend unter Preis.

CONCORDIA,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

gegründet **1854.**

Versicherte Kapitalien	**201**	**Millionen M.**
Gesamt-Vermögen Ende 1892	**89,²**	**„ „**
Ausgezahlte Sterbekapitalien seit 1854	**61**	**„ „**
Grund-Kapital	**30**	**„ „**

Die **Concordia** besitzt **die größten Garantiefonds,** nämlich **42,4 pro Cent der gesamten Versicherungssumme. Unanfechtbarkeit der Policen** in möglichst weitem Umfange **nach deren Einlösung,** nicht erst nach 5 Jahren. **Sofortige kostenfreie Auszahlung der fälligen Kapitalien. Steigende Dividende schon nach 2 Jahren.** Die im Jahre 1894 fällige Dividende der Versicherten beträgt 3 pro Cent aller bis 1892 gezahlten Prämien **oder 42 pro Cent einer Jahresprämie** für den ältesten Jahrgang der mit Gewinn-Anteil Versicherten.

Tüchtige Vertreter gesucht.

Prospekte und jede weitere Auskunft unentgeltlich durch

F. Knipschaar, Floraplatz 13,

General-Agent für den Regierungs-Bezirk Düsseldorf.